



20 Sgr. in den Geschäftsverkehr. So wurde die eigene alte Silbermünze durch Einziehung und Einschmelzung entwerthet, ohne daß der Zweck, die Einbürgerung der in Umlauf zu sehenden neuen Goldmünze als Währungsmünze, erreicht wurde."

## Frankreichs Marine.

Wir lesen im „Journal f. d. A. u. M.“: „In Frankreich herrscht auf maritimem Gebiete eine außerordentliche Thätigkeit, ja es machte die überwältigende Fülle der eingehenden Reformvorschlüge deren centrale Bearbeitung und Prüfung vermahen zur Unmöglichkeit, daß der Marineminister sich veranlaßt fand, in jedem der fünf großen Kriegshäfen eine Specialcommission aus Marineoffizieren und Technikern zu ernennen und diese Commissionen mit den bezüglichen Untersuchungen in betreff der aus den bezüglichen Bezirken einlaufenden Projecte zu beauftragen. Es wird durch diese Anordnung das Marineministerium entlastet, während allerdings der Nachtheil nicht zu vermeiden sein dürfte, daß die Begutachtung und Prüfung der einzelnen Vorschläge nicht mehr nach einheitlichen Prinzipien erfolgt. Da die Durchführung des neuen Organisationsplanes der französischen Panzerflotte, welcher bereits veröffentlicht und auch unter anderen im gothaischen General. Kalender pro 1873 näher angegeben ist, jedenfalls eine längere Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, den augenblicklichen Bestand an Panzerschiffen hier kurz anzuführen. Frankreich besaß am Anfang 1870 fertig und im Bau 51 Panzerschiffe, 1870 begann der Bau von 1 Panzerschiff, zusammen 52 Panzerschiffe. Ende Oktober 1872 waren im Bau noch nicht völlig beendet: 5 Fregatten („Colbert“, „Friedland“, „Richelieu“, „Suffren“, „Tribun“, 3 Corvetten („Gallionide“, „Triomphante“, „Victorieuse“) und 2 Widder („Belier“, „Tigre“), zusammen 10 Panzerschiffe, von denen indes die Mehrzahl im laufenden Jahre fertiggestellt werden wird. Zu Anfang 1873 sind daher 34 Panzerschiffe verfügbar gewesen, darunter: „Ocean“, „Marengo“ (à 8 Geschütze, 4 zu 21 und zu 4 12 Tons), „Flandres“, „Gauloise“, „Gyenne“, „Heroine“, „Magnanime“, „Provence“, „Revanche“, „Savoie“, „Surveillante“, „Baleareuse“, welche 12- und 6-Tonsgeschütze führen; „Belliqueuse“, welche kein schwereres als das 6-Tonsgeschütz besitzt; „Magenta“, „Solferino“, „Couronne“ mit leichten Geschützen, „Alma“, „Armide“, „Atalante“, „Montcalm“, „Jeanne d'Arc“, „Thétis“, „Reine Blanche“, deren schwerstes Geschütz 6 Tons wiegt; die Widder „Taureau“, „Cerbère“, „Boule Dogue“ und das vorläufig noch nicht armierte Schiff „Quondaga.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 28. August.

Die „République française“ meldet, daß die Ueberreichung einer Adresse an den Grafen von Chambord für den Tag der Gebietsräumung in Aussicht genommen sei; diese Adresse soll insgeheim unterzeichnet werden. — „Pays“ sagt, die Bonapartisten würden sich mit den Republikanern allüren, wenn diese das Plebisit annehmen. — Das „Journal des Débats“ bemerkt zu der Thatsache, daß Frankreich nun bald die Kriegsschädigung bis auf den letzten Heller bezahlt habe: „Da wir nun just Ferien haben, so wollen wir das Budgetproblem, das der Nationalversammlung gestellt ist, einmal zur Sprache bringen. Sagen wir zuvor, daß das finanzielle Gleichgewicht in Frankreich leicht zu finden ist; es bedarf nur eines leichten Zu-

schusses zu unseren Hilfsquellen, den wir noch suchen, und wir haben zwanzig Mittel, ihn zu decken. Aber gerade diese Ueberfälle an Mitteln macht uns betroffen; die Wahl wird uns zu leicht, und daher ist die Gefahr, falsch zu wählen, so nahe gerückt.“

Carlistische Banden, den Befehlen Don Carlos den Gehorsam verweigern, fahren fort, Eisenbahnstationen und Materiale in Brand zu stecken und die Arbeit in den Ausländern gehörigen Bergwerken zu hindern. In der Provinz Asturien existiert kein Carlismus mehr. — Die Befestigungsarbeiten in Bilbao sind beendet. — Die Einschließung Cartagenas auf der Landseite dauert fort; die Belagerten sind auf halbe Ration gesetzt. Es ist zu bezweifeln, daß ihr Widerstand sich in die Länge ziehen werde. Die Gerüchte, daß unter der Bemannung der zum Blocus von Cartagena bestimmten Flottille eine Meuterei ausgebrochen wäre, werden dementiert.

Die Cortes haben Castelar mit 135 Stimmen zum Präsidenten gewählt; 73 Stimmen fielen auf Olave. Castelar schildert die Gefahren der Situation, welche ihn zwingen, ein unverdientes Amt zu übernehmen. Er erklärt, er werde die vollste Redefreiheit wahren lassen, aber keine Persönlichkeiten dulden. Seine Politik sei in dem Programme Salmerons enthalten. „Wir sind die Fortführer der Septemberrevolution; wir vertreten nicht eine Partei, sondern die Demokratie. Seit dem 11. Februar ist die Freiheit die republikanische Devise; der Tod der Republik wäre auch der Tod der Freiheit.“ Er erklärt, er sei föderal gesinnt, weil die Föderation die Dictatur vermeide. Vor allem wolle er die nationale Einheit und die Integrität des Vaterlandes. Es bedürfe sehr der Autorität und der Ordnung. Die Regierung der Republik könnte verschwinden, wenn sich die Ordnung nicht befestigen würde. Er betont schließlich wiederholt die Nothwendigkeit, die Disciplin in der Armee herzustellen. — In der Nähe von Estella sind 12,000 Carlisten concentrirt, welche das Anrücken des Generals Dregua und anderer Colonnen erwarten.

Ueber die Durchführung der Bauernemanzipation in Rußland liegen folgende Daten vor: Seit dem 27. Oktober 1861, dem Tage, an welchem die Dotation der Bauern nach deren Emancipation von der Regierung in Angriff genommen wurde, sind bis zum 1. August d. J. in 47 Gouvernements 81,029 Loskaufakte vollzogen worden. Durch diese Akte ist das Land von 6,992,474 Bauern (ohne deren Familien mitzurechnen) freigekauft, sind also fast 7 Millionen schuldenfreier Grundbesitzer geschaffen worden. Man hat bei der Dotierung der Bauern so gerechnet, daß  $3\frac{1}{2}$  Dessetinen Landes auf „jede Revisionsseele“ (wie der officielle Ausdruck für einen steuerfähigen Bauer lautet) vertheilt werden. Es sind somit in der erwähnten Zeit 24,708,364 Dessetinen Landes zur Dotation der freigewordenen Bauern losgekauft worden, und zwar im ganzen für den Betrag von 643,065,618 Rubeln. Dabei sind die Akte nicht mitgezählt, in denen die Bauern mit ihren vormaligen Gutsheeren sich gütlich ausgeglichen. Die Kaufsumme für eine per Revisionsseele berechnete Parcellle von  $3\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{3}{4}$  Dessetinen Landes beläuft sich im Durchschnitt auf 106 Rubel. (Eine Dessetine ist 1.09 Hectar oder  $1\frac{1}{4}$  österreichische Joch.)

## Zur Administration der Militärobjecte

erhält die „Bohemia“ folgende Correspondenz aus Wien: „Im April d. J. erging der Erlaß, daß die Objectadministration, welche bis jetzt ganz in den Händen der

Genie- und Militär-Bauverwaltungsdirection gelegen war, auf die Benutzer der Militärobjecte, und zwar vorberhand probeweise nur auf einige überzugehen habe, welche dann aus ihrem Körper eine Administrationscommission zu wählen haben, denen die ganze Obforge über Instandhaltung, Reinigung, Beleuchtung etc. etc. überlassen bleibt. Da es sich nun als zweckmäßig erwiesen hat, diejenigen, welche ein Object benützen, auch für die gute Administration verantwortlich zu machen, wurde dieser Erlaß von 1874 an auf alle Militärobjecte ausgedehnt und der Genie- und Bauverwaltungsdirection nur die Administration der Festungs- und eigenen Benützungsobjecte, dann der Vertheidigungs- und Bauhofsvorräthe belassen. — Nachdem das Reichskriegs- und Reichsfinanzministerium sich über die Modalitäten geeinigt haben, unter welchen der allgemeine Militär-Invalidenfond aus der Militär-Depotadministration in die Administration des Reichsfinanzministeriums überzugehen habe, welche im administrativen Wege unter Interuenierung des Vorstandes der Rechnungsabtheilung des Reichsfinanzministeriums zu geschähen hat, wurde die Reichs-Centralkasse angewiesen, nach definitiver Uebergabe des Fonds die demselben eigenthümlichen Papiere in zwei Hauptobligationen, und zwar 4,820,500 fl. in 5prozentiger österr. Währ. und 152,900 fl. Silberrente mit dem Vinculum „allgemeiner Militär-Invalidenfond“ zu convertieren, womit der von der Delegation im Jahre 1872 gefaßten Resolution Genüge geleistet wurde.“

## Vom wiener Geldmarkte.

Die „Presse“ beleuchtet am 26. d. die Situation im folgenden:

Von den Fusionen ist es allgemach stille geworden. Obgleich man allgemein die materielle Entlastung des Geldmarktes als die conditio sine qua non der Gesundung erkannte und man sich auch an manchen Orten dem Fusionierungswerk bereitwillig zeigte, sahen wir doch einen Versuch nach dem andern scheitern, und der Markt leidet nach wie vor unter dem Drucke einer unerklärten Situation. Die Gründe des Mislingens der bisherigen Fusionsprojecte haben wir des öfteren besprochen. Sie lagen zumeist darin, daß, sobald die wirklichen Verhandlungen eingeleitet waren, die kleinsten Rücksichten in den Vordergrund traten und zumeist Personalfragen den Ausschlag gaben. Ist eine Fusionierung an und für sich schon keine leichte Sache, da es gilt, die verwickeltesten Verhältnisse zu ordnen, wird sie zur Unmöglichkeit, wenn die sachlichen Schwierigkeiten mit dem Widerstande aus Sonderinteresse complicirt werden. Sollen alle diese Hindernisse überwunden werden, bedarf es einer kräftigen Hand und eines festen Willens. Wir haben von allem Anfange an gewünscht, daß die Zusammenlegung der überflüssig gewordenen kleinen Banken nicht ihnen selbst, sondern einem Mittelorgane übertragen werde; daß es nicht geschehen, ist schuld daran, daß wir heute von einigen Cursvariationen abgesehen, dort halten, wo wir zu Beginn der Krise gehalten haben. Und doch muß, wenn anders nicht der Markt erliegen soll, mit schonungsloser Energie die Verkleinerung des Euroblates durchgesetzt werden. Es darf nicht länger gesäumt werden, da das kaum erwachte Vertrauen wieder zu sinken beginnt und eine erneute Krise ungleich gefährlicher als alle früheren wäre. Die Action ist daher ungesäumt einzuleiten, und zwar von einem außerhalb der Fusion stehenden Organe, welches die Macht und das Ansehen hat, die sachlichen Schwierigkeiten zu besiegen und den persönlichen die Spitze abzubringen. Der Misserfolg der vorhergegangenen Fusionierungsversuche kann nicht ab-

## Seuilleton.

### Die Bigenerin.

Novelle von Fanny Klink.

(Fortsetzung.)

Sie mußte sich gestehen, daß Kathrin nicht übertrieben hatte. Franziskas Gang war langsam und schleppe, keine Spur mehr von ihrer früheren Elasticität wahrzunehmen, obgleich sie es Rosi und Kathrin, die sie beide so zärtlich liebten, sorgfältig zu verbergen strebte.

Es war in der That so; Franziska liebte Walter Böhme mit der ganzen Liebe, der ihr jugendliches, unschuldiges Herz fähig war. Anfangs hatte sie es sich selber verhehlt, und obgleich ihr fast das Herz stille stand, als er Abschied von ihr nahm, so hielt sie dies doch nur für Mitleid mit dem unglücklichen Manne, der, trotzdem er Vater und Mutter besaß, einsam in der Welt umherirrte. Allmählig aber bemerkte Franziska, daß der Gedanke an Walter sie nicht mehr verließ, Tag und Nacht schwebte ihr sein Bild vor Augen, und die Sehnsucht, ihn wiederzusehen, füllte endlich ihr ganzes Herz aus. Der Frühling sollte ihn ihr wiederbringen. O, mit welcher Sehnsucht wartete sie darauf! Aber der Frühling kam, Wald und Feld bekleideten sich mit frischem Grün, und die Blumen sproßten hervor und öffneten ihre Augenlein bei der Berührung der warmen Sonne. Längst bleichten Hyazinthen und Veilchen — die Schwalben hatten

wieder ihr Nest über dem Fenster von Rosi's Hütte eingenommen — aber Walter kehrte nicht zurück.

Noch gab Franziska die süße Hoffnung nicht auf. Auch der Sommer mit seinen Blumen und Früchten zog vorüber. Der Herbst kam, der Wald färbte sich röthlich und röthlich — der Wind trieb das dürre Laub gegen Franziskas Fenster, und als das letzte Blatt von dem großen Apfelbaum, der wie eine Schutzwehr dicht bei Rosi's Hütte stand, fiel, da verdunkelte eine Thräne Franziskas Auge und rollte langsam über ihre Wange.

„Er kommt nicht mehr“, murmelte sie leise.

Der Winter war kalt und streng, und der Schnee lag zwei volle Monate auf den Wegen und machte sie fast unpassierbar. Franziska saß am Fenster und harrete geduldig auf das Wiedererwachen der Erde, und als endlich übernacht der Schnee zu schmelzen begonnen hatte und am Morgen von den Dächern tropfte, als der Waldstrom rauschte und brauste, daß der Ton davon bis in Rosi's Häuschen drang, da färbte ein flüchtiges Roth Franziskas bleiche Wange und ihr Auge blickte zuversichtlich zum blauen wolkenlosen Himmel empor.

„Jetzt wird Walter kommen, oder nie mehr!“ flüsterte sie.

Wieder wurde es Sommer, Herbst, Winter, und der dritte Frühling nach Walters Abreise war gekommen. Franziska war bereits lange leidend, und endlich konnten Rosi und Kathrin sich nicht mehr verhehlen, daß ein innerer Wurm die schöne Blüthe zernagte und sie bald ganz vernichten würde.

Franziska wurde stiller und stiller, ihre Wange bleicher, ihr Gang langsamer, je weiter der Frühling

vorrückte, aber nichts konnte sie abhalten, ihren täglichen Gang ins Holz zu machen, wo Walter ihr einstmals sein trauriges Schicksal mitgetheilt hatte.

Stundenlang saß sie hier auf der niederen Moosbank und dachte an jene Zeit, die den Glanzpunkt ihres jungen Daseins gebildet hatte. Hier in der Einsamkeit wiederholte sie sich jedes Wort, das er gesprochen, jeden freundlichen Blick, den er ihr hatte zu Theil werden lassen, und dann verklärte bei der Erinnerung bisweilen ein bezauberndes Lächeln ihr schönes Gesicht.

„Er wird wiederkehren“, murmelte sie zuversichtlich, „er kann sein Wort nicht brechen.“

Ein lieblicher Maiabend fand Franziska wieder auf dem schattigen Plätzchen im Gehölz. Sie hatte den Kopf in die seine Hand gestützt, um den kleinen Mund zögerte sich ein melancholisches Lächeln, und schmerzlich blickten die blauen Augen in die Ferne.

„Kathrin hat recht“, flüsterte sie. „Walter wird nicht zurückkehren, aber nicht weil er mich vergessen hat oder ein Wortbrüchiger ist, sondern weil er nicht kommen kann. Der Kummer mag ihm ein frühes Grab bereitet haben.“

„Wie wunderbar schön ist es hier,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „und doch kann ich mich nicht so darüber freuen wie vordem, doch ist es so öde in meinem Herzen, seit Walter nicht mehr hier ist. O, wie ganz anders war es damals.“

„Franziska!“ ertönte es in diesem Augenblick an ihr Ohr.

Erschrocken fuhr Franziska zusammen. Wer sprach

schrecken, einen neuen zu unternehmen. Nur müssen die alten Fehler vermieden und alle unberechtigten Präensionen von vorneherein zurückgewiesen werden. Die Zeit ist nicht danach angethan, Firmasirrupel und Eitelkeiten zu Cabinetsfragen aufzublähen. Die Kleinstaatserei hat auch bei den Banken ihr Ende gefunden. Sie länger aufrecht erhalten zu wollen, hieße gegen die ungefähre Regenerierung des wirtschaftlichen Verkehrs sündigen."

## Weltausstellung 1873.

Der Broschüre des Directors E. Schwab über das österreichische Musterschulhaus auf dem Wiener Weltausstellungsplatz entnehmen wir folgende Details:

„Die österreichische Musterschule liegt am Eingange des „Dorfes“ vor dem vorarlberger Bauernhause.

Ein Raum von 1300 Quadratmetern wurde von der Generaldirection der Weltausstellung unentgeltlich dem staatlichen Objecte zugewiesen, welches mit einem schlichten Holzsaune umgeben ist. Von der Dorfstraße aus erblickt man in der Mitte des Vordergrundes die einfach aber würdig gehaltene Längsseite des Hauses mit der prunklosen Aufschrift „Schule“, zur Linken winkt der Garten freundlich herüber, zur Rechten der Sommer-Turnplatz und die Turnhalle, zwischendurch leuchten Blumenbeete, mit ihrem Daste den Eintretenden bewillkommend.

Der Eingang für die Schulkinder, an der Schmalseite, gegen die Kunsthalle der Weltausstellung hin, von einem Vordache gegen die Unbill der Witterung geschützt, führt vorerst in ein kleines Vorhaus, auf dessen schmucker Bank die Mütter ihre kleinen Mädchen nach der Schulzeit erwarten.

Geradeaus schreitend gelangt man in das Arbeitszimmer des Lehrers; wir aber wenden uns rechts und begeben uns über die Stiege in das obere Stockwerk, das ist in die eigentlichen Schulräume. Eine sichere und bequeme Stiege führt uns hinauf; hell und geräumig empfängt uns das Stiegenhaus. Das farbige Glas der hohen Fenster entsendet ein mildes Licht durch die Räume der Schule. Stiegenhaus und Vorhaus sind mit Sprüchen geschmückt, geschrieben auf einem hölzernen Fries, der ringsum unter dem Plafond und um die Rippen der Wölbung hinläuft. Alles Holzwerk ist weich, aber es ist mit zwei Farben behandelt und eingelassen.

Wir treten in das Schulzimmer. Dieses ist 29 österreichische Schuh lang, 21 1/2 Schuh breit und an 12 Schuh hoch (das ist 9 2/10, 6 9/10, 3 9/10 Meter). Die Wände sind lichtgrün gehalten und ringsum mit kräftigen dunklen Streifen geschmückt, unten mit breiten Holzleisten zum Schutze des Mauerwerkes umrahmt. Auch hier trägt der Fries sinnige Sprüche, kernig und für das Leben berechnet. Das Zimmer ist für 60 Kinder bestimmt. 30 zweifelhige Bänke nach Runzes System stehen da, für die Kinder der verschiedenen Altersklassen und Größen wohl gebaut, und geben ein Bild musterhafter Nettigkeit, Ordnung und Behaglichkeit. Arzt, Schulmann, Vater und Mutter können sich mit dieser Bank befrenden. Das einseitige Pult der Amerikaner und Schweden ist wegen des Raumes und der Kosten für österreichische Schulen in der Regel nicht erreichbar.

Das Licht fällt von links durch 4, von hinten durch zwei Fenster ein. Die höchst einfachen Rollvorhänge aus derber, ungleichter Leinwand gehen aber nicht hinab, sondern hinauf; sie halten demnach, wenn

mit ihr? — War das seine, war das Walters Stimme? Sie wagte nicht aufzusehen.

„Franziska!“ rief die Stimme wieder.  
„Nein, das war nicht Walter, von dem sie geträumt, an den sie gedacht hatte; dessen Stimme war viel weicher, obgleich diese ihren Namen so sanft aussprach.“

Sie erhob ihre Augen und erblickte einen, sie wußte nicht, was sie sagen sollte, ob ältlichen oder noch jungen Mann. Es war eine hohe, schlank Gestalt; doch zeigte das Haar hin und wieder weiße Fäden, und auf der hohen Stirn waren tiefe Furchen gegraben. Franziska hatte den Mann nie gesehen, und doch lag für sie etwas Bekanntes in seinen Zügen.

Eine Ahnung, sie wußte nicht welche, tauchte in ihr auf. Längst vergessene Bilder schwebten bei seinem Anblicke an ihr vorüber. Wieder, wie in früheren Jahren, neigte sich das sanfte, freundliche Gesicht einer schönen Dame zu ihr hernieder und flüsterte ihr zärtliche Worte zu.

„Nicht wahr, ich habe mich nicht getäuscht,“ sagte der Mann, näher tretend, „du bist Franziska, meine liebe kleine Nichte.“

Erschrocken starrte Franziska den Sprecher an, den sie für einen Wahnstinnigen halten mochte, und als sie in das bleiche, abgespannte Gesicht sah, wurde ihr die Vermuthung fast zur Gewißheit.

Einen Augenblick bannte sie die plötzliche Angst an ihren Platz, aber dann sprang sie auf und eilte wie ein geschrecktes Reh den Waldweg entlang ihrem Hause zu.

(Fortsetzung folgt.)

nöthig, das gefährliche, von unten eindringende Licht, das — ein wahres Gift — blendend auf die Arbeit — von dem Fußboden zurückgeworfen, qualvoll in die Augen der Kinder fällt und Blindheit herbeiführen kann, gänzlich ab, sie lassen das wichtige Oberlicht ein und gestatten, daß eine ganze Seite der Schule bei grellem Sonnenlichte verhängt werde.

Im Schulzimmer wird es trotz des heißen Tages nicht schwül, und die Luft ist trotz der massenhaften Besucher, wie im ganzen Hause, sehr rein. Dafür wird die Ventilation sorgen. Ueber dem Erdboden führen vom Garten her gesonderte, hölzerne Schläuche durch die Mauer — die einen im Sommer, die anderen im Winter — die frische Luft in ergiebiger Menge zu. Die Sommerventilation läßt die reine Luft unter dem Rafter ausströmen; die Winterventilation führt die frische Luft zum Fuße des Ofens und sorgt dafür, daß diese zwischen dem Boden und dem denselben umgebenden Mantel vorerwärmt werde. An dem höchst einfachen Mechanismus (Klappen) ist nichts zu verderben. Die unbrauchbar gewordene Luft wird durch eine siebartige Doffnung im Plafond ab- und durch einen einfachen hölzernen Schlauch zu dem Rauchfange fortgeführt. Das Schulzimmer ist aber auch — als wirkliches Schulzimmer gedacht — frei von Staub; der Fußboden ist, wie alle Fußböden im Hause, mit heißem Oel eingelassen; die Kinder haben das Fußwerk an einem großen Kratzeisen vor dem Schulhause, sodann über dem im unteren Vorhause angebrachten, hohlen, mit Latten benagelten Raume und endlich an der großen Strohmatten nebenan gründlich gereinigt. Nasse Oberkleider können im Schulzimmer nicht abgelegt werden, können somit auch die Luft nicht verderben, weil keine Kleiderhaken da sind; nasse Schuhe sollen — wie wir alsbald erfahren werden — gleichfalls nicht ins Schulzimmer gebracht werden.

An der Einrichtung des Zimmers fällt uns die geschmackvolle Form, der schöne praktische und dabei wohlfeile Anstrich vortheilhaft auf, der einfache Tisch des Lehrers, die Sessel, der zweckmäßig verglaste Kasten, enthaltend die Lehrmittel der österreichischen Landschule, der Spucknapf, die Holzliste, der Korb für Papierschnitzel, kurz alles Nützliche ist zugleich nett und sauber gehalten. Ueberall soll diese Schule zugleich eine Schule des Geschmacks für die Kinder sein. Eine schwedische kleine Orgel oder die Violine, die neben der Tafel hängt, begleiten offenbar den Gesangsunterricht. Die kleinere Schultafel ist aus Schiefertuch, die größere aus Holz.

Ueber der großen Tafel hängt das Bild des Staatsoberhauptes unter dem Spruche: „Ans Vaterland, antheure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“

Das Schulzimmer ist zu keiner Schaubude für Lehrmittel gemacht; mit sparsamer, wählender Hand sind diese ringsum an den passenden Orten vertheilt.

Dieses Schulzimmer macht den Eindruck der traulichsten Ruhe. Wie das prunklose Haus sich schon außen als eine Stätte ankündigt, in der Bildung geboten wird und gute Sitte herrscht, so war das Comité bemüht, in dem Schulzimmer die Forderungen des Arztes, des Lehrers, des Volkfreundes und des Mannes von lebhaftem Schönheitsgefühl zu befriedigen.

Wir verlassen das Schulzimmer und gelangen rechts durch das Vorhaus in das Zimmer für die Lehrmittelsammlung und die weiblichen Handarbeiten. Es ist 22 Schuh lang und 9 1/2 Schuh breit (d. i. 6 9/10 und 3 Meter). Der kleine Raum ist gut ausgenutzt. Drei Kästen sind in demselben aufgestellt, oben verglast, unten mit hölzernen Thüren versehen. Der eine enthält die kleine physikalische Sammlung (Hofmechaniker Hand), deren Zusammenstellung für die Zwecke dieses Schulhauses trotz aller Knappheit befriedigt. Ein zweites Kasten, gleichfalls gefüllt, enthält eine gewählte kleine Bibliothek in drei Theilen, für den Lehrer, die Schüler und eine Volksbibliothek für die Dorfbewohner. Der dritte Kasten herbergt die kleine naturgeschichtliche Sammlung, von der wir aber hier oben nur einen Theil, und zwar einen kleinen künstlichen erblicken; er enthält zunächst Repräsentanten unserer heimischen Vögel.

Die Arbeitsschule ist dargestellt durch drei einfache Tische, neben denen 12 Sessel mit halbrunden Lehnen in drei Dimensionen stehen. Die Nähmaschine belehrt uns, daß sie für Kinder gearbeitet, dabei wohlfeil ist und gegen Ratenzahlungen zu erlangen, wie so manche Lehrmittel hier im Hause. In der Arbeitsschule soll die Lehrersfrau gegen Entgelt die Mädchen der mittleren und oberen Altersstufen im Stricken und Nähen, im Bilden, Stopfen unterrichten und in jenen weiblichen Handarbeiten, die etwa für ein bestimmtes Land ganz besonders passen.

Heraustretend besichtigen wir den Waschkasten, der uns aufmerksam macht, wie sehr diese Schule die Kinder zur Reinlichkeit anhält.

Wir wenden uns links und treten in eine ganz selbständige Garderobe, in jenem Raume angebracht, der auf den Boden und zu den Retiraden der Mädchen führt. Auch diese Vorrichtung ist ganz einfach. Hier werden die Oberkleider abgelegt, die Schirme an einem Gestelle aufgestellt, die Kopfbedeckungen aufbewahrt, die nassen Schuhe gegen bereitgehaltene trockene, aus Stroh geflochtene ausgetauscht. Jedes Kind hat sein angewiesenes Plätzchen.

Aus dieser Garderobe gehen die Mädchen in ihre Retirade; die kleinen Kinder und die Knaben dagegen treten unmittelbar aus dem Vorhause in ihr „Hier“, und zwar haben beide ihre völlig getrennten Räumlichkeiten. Selbstverständlich geht von der Retiraden, wie aus dem Vorhause, ja sogar aus der Garderobe eine besondere Ventilation auf den Dachboden.

Wir steigen auf den Dachboden, und nun wird uns die Ventilation sogleich völlig klar. Wie sehen die vier einfachen Schläuche aus Brettern gezimmert, welche die verdorbene Luft zuerst horizontal fortführen, dann aufwärts gegen das Dach hin entweichen lassen. Ein großes Tableau an der Wand zeigt uns, daß das, was wir von unten, vor dem Hause stehend, nur für einen mächtigen Rauchfang gehalten, doch noch etwas anderes ist. Der breite hohle Raum enthält nemlich zwei eiserne Röhren, welche den Rauch aus der Küche des Lehrers und aus dem Schulofen abführen, der übrige Raum ist eine Luftkammer, durch welche die gesammelte schlechte Luft des Hauses abzieht.

Wir verlassen das obere Geschloß und begeben uns hinab in die Wohnung des Lehrers. Diese besteht aus einem Arbeitszimmer, einem großen Familienzimmer, einer großen Küche, so schön wie ein Wohnzimmer, einem besonderen Vorhause, das auf den Garten mündet (sich aber im Winter beheizen läßt) und einem Keller. Wände und Thüren sind so behandelt wie im Schulzimmer. Die Wohnung ist so freundlich und nett und geräumig, daß sie den besuchenden Landlehrer wohl mit Sehnsucht erfüllen kann.“

## Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben dem allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenvereine in Klagenfurt einen Unterstützungsbetrag von 100 fl. allergnädigst zu spenden geruht. — Kaiser Wilhelm ist am 27. d. von Gastein abgereist. Der Kaiser verabschiedete sich von den auf der Schloßterrasse versammelten österreichischen und preussischen Notabilitäten in freundlichster Weise und unterhielt sich längere Zeit mit dem Grafen Beust. Die anwesenden Damen spendeten dem Kaiser, welcher nächstes Jahr wiederzukommen versprach, prächtige Blumenbouquets. — Fürst Milan von Serbien ist am 27. d. in Wien eingetroffen und wurde am Landungsplatze vom Statthalter und dem Landeskommandierenden begrüßt. Im Absteigquartier wurde der Fürst von den Hofchargen und später vom Obersthofmeister Fürsten von Hohenlohe im Namen Sr. Maj. des Kaisers begrüßt.

— (An der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien) beginnt mit 1. Oktober 1873 das neue Schuljahr. Die Aufnahme findet von diesem Tage an bis incl. 4. Oktober in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr statt.

— (Kunsthistorischer Congreß.) Die Mitgledarten zu dem Congresse werden in den Vormittagsstunden im österreichischen Museum in Wien ausgegeben. Die erste Versammlung findet Montag, den 1. September, um 10 Uhr vormittags statt. Der Begrüßungsabend im kleinen Saale des „Grand Hotel“ findet Sonntag, 31sten August, 8 Uhr abends statt.

— (Ein Californien in Deutschland.) In dem Territorium Albenhoven bei der Stadt Jülich ist auf einer Fläche von mehreren hundert Morgen ein goldhaltiger Sand gefunden und auch bereits untersucht worden. Ein Consortium von Kapitalisten hat bereits Muthung daselbst eingelegt, und daß der Fund nicht ganz bedeutungslos ist, scheint der Umstand zu beweisen, daß auch das königliche Bergamt von der Sache Notiz genommen hat.

— (Militär-Reorganisation in Rußland.) Der „Nordb. Allg. Zig.“ wird aus St. Petersburg geschrieben: „Das große Werk der Militärreorganisation ist ohne Unterbrechung im Gange, und verschiedene neuere Anordnungen bezeugen ein wesentliches Fortschreiten der riesigen Arbeit. Was zunächst die Heeresentheilung im allgemeinen anbelangt, so soll sich die Regierung für ein gemischtes System entschieden haben, welches zwischen der deutschen Corpseintheilung und den französischen Territorialbezirken die Mitte hält. Wenigstens will die „Mosk. Zig.“ aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Eintheilung Rußlands in fünf große Militärbezirke beschlossene Sache sei. Diese Eintheilung werde indessen nur nach und nach erfolgen. Mit der Garde soll die Reorganisation beginnen. Unter dem 2. August hat der Kaiser befohlen, daß mit dem Ablauf der fünfjährigen Frist, für welche das Reglement vom 30. Juni 1868 über die Stellvertretung im Militär versuchsweise eingeführt war, die Annahme von Stellvertretern in Armee und Flotte sowohl aus der Zahl der Privatpersonen als Soldaten einzustellen und das Reglement außer Kraft zu setzen sei. Auf die bevorstehende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bezieht sich auch ein Decret des dirigierenden Senats über einen neuen Modus für die Completierung der Polizei- und Feuerwehrcorps. Endlich wird aus Saraisk gemeldet, daß die Staatsbehörden durch den Gouverneur von Rjasan in Kenntnis davon gesetzt seien, es werde im Herbst 1874 die erste Rekrutierung nach dem neuen System stattfinden.“

Locales.

Zur Gesundheitspflege.

Der Magistrat der Landeshauptstadt Laibach bringt unterm 21. d. M., Nr. 3922, eine Kundmachung zur Kenntniss der hiesigen Hausbesitzer, wornach die bisherige Bestimmung der Straßenpolizeivorschriften ddo. 22. Dezem- ber 1852, II. lit. 4, nachstehend abgeändert wurde:

„Das Räumen der Aborte und das Ausführen des Abortdüngers dürfen die Hausbesitzer bei eigener Verantwortung nur zur Nachtzeit, und zwar in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März zwischen 9 und 4 Uhr, vom 1. März bis 1. Oktober aber zwischen 10 und 4 Uhr gestatten, wobei aber nur solche Fässer und Wägen gebraucht werden dürfen, welche den Unrath gut verwahren.“

Nachdem wir den Wortlaut dieser Kundmachung re- producirt, wollen wir auch einem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche der hiesigen Bevölkerung Ausdruck geben, dahin lautend, daß der Beginn dieser Arbeiten in der Erwä- gung, als zu den bezeichneten anfänglichen Nachtstunden ein großer Theil der Bevölkerung sich noch in den Straßen und Gassen befindet, um eine Stunde später festgesetzt werden möge.

(Vom Filiale der Nationalbank.) Wie wir vernehmen, hat die Direction der k. k. priv. National- bank für die beim hiesigen Filiale erledigte Stelle eines Directors den bisherigen Censor Herrn Josef Krisper und an Stelle des Herrn Krisper den Director der kraini- schen Industrie-Gesellschaft Herrn C. Luchmann zum Censor ernannt. Wir können der Nationalbank zu dieser Wahl nur gratulieren.

(Trinkwasser.) Wegen eingetretenen schon sehr fühlbaren Wassermangels wurde der neu hergestellte Brunnen im Hause Nr. 43 und 44 in der Theatergasse, welcher ein sehr gutes Wasser enthält, auch dem Publicum zur Be- nützung freigegeben.

(Zur Aufklärung dem „Laibacher Tag- blatte“.) In der Chronik Krains (Balvasor III. Theil, XI. Buch, Seite 22) heißt es: „es habe Kaiser Octa- vianus Augustus, römischer Kaiser, in eigener Person mit seinem Kriegsheer 31 Jahre vor Christi Geburt sich dieser Stadt — Aursberg — bemächtigt, hiernach aber diese vom Brande verschonte Stadt den Auroperis oder Auersbergern zum Wohnsitz eingeräumt.“

(Schadenfeuer.) Am 12. d. M. nachmittags brach in der Drischast Witschendorf (Biscabas), Bezirk Rudolfswerth, Feuer aus, welches so rapid um sich griff, daß 20 Wohngebäude, 34 Wirtschaftsgebäude, sämtliche ein- gebrachte Futtermittel und Einrichtungstücke, nebstdem auch ein Ochse und 15 Schweine ein Raub der Flammen wurden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf nahezu 33,000 fl. Von den betroffenen Besitzern waren nur 3 auf den Gesamtbeitrag von 3200 fl. gegen Brandschaden ver- sichert. Die Lage der Abbrändler ist eine höchst traurige, da dieselben nahezu ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. Die Betroffenen sehen dem drückendsten Nothstande entgegen; überdies haben diese Abbrändler von ihren von Hagelschlägen heimgesuchten Weingärten ein nur spärliches Ertragnis zu gewärtigen. Hier gilt es, durch ausgiebige Geld- spenden unterstützend einzutreten, um das grenzenlose Elend in Witschendorf einigermaßen zu lindern. Ueber Ersuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth ist das Comptoir der „Laibacher Zeitung“ (Sternallee) bereit, humane Spenden für die Verunglückten in Empfang zu nehmen.

Beim Grundbesitzer Lorenz Vorstner in Schlebe, Haus-Nr. 9, Gemeinde Zwischenwässern, Be- zirk Umgebung Laibach, kam am 24. d. Feuer zum Aus- bruch, wodurch die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Futtermittel und Einrichtungstücke der Landwirthe Vorstner und Franz Schlebnik, Haus-Nr. 10, eingedäschert wurden. Der Gesamtschaden beträgt 4000 fl.; nur Vorstner war ver- sichert. Dem Vernehmen nach soll dieses Feuer entweder durch unvorsichtiges Heizen auf dem Herde oder durch Abfeuern einer Pistole in der Nähe des mit Stroh gedeckten Hauses Nr. 9 entstanden sein. Die gerichtliche Untersuchung wurde bereits eingeleitet.

(Unglücksfall.) Am 25. d. wurde ein 19jähriger Bursche aus Wippach im nahen Walde von einem zufällig stürzenden Tannenbaum erschlagen.

(Für Beamtenreise.) Die wiener Blätter bringen: 1. „Zur Regelung der Beamtengehälter“ und 2. „Erfolglassung von Remunerationen für Beamten und Diener“ folgende Mittheilungen: Zu 1. Aus Anlaß einer vorgekom- menen Anfrage, ob wegen Vorrückung eines Beamten in eine höhere Gehaltsklasse derselben Rangklasse von amts- wegen oder über Einschreiten des betreffenden vorzugehen sei, wurde vom Gesamtministerium festgestellt, daß die An- weisung des höheren Bezuges allerdings nur über die von Seite des Beamten zu liefernde Nachweisung seines An- spruches erfolgt. Hierzu bedarf es aber keines förmlichen Ein- schreitens, sondern es genügt, wenn die Documente dem Amtsvorstande zur weiteren Veranlassung vorgelegt werden. Förmliche schriftliche Gesuche in dieser Richtung unterliegen selbstverständlich der Stempelpflicht. Nachdem ferner Zweifel darüber laut wurden, wann das Quinquennium beginne, so wurde bestimmt, daß für die Berechnung der Tag der Ernennung maßgebend sei. — Zu 2. Von Seiten des Finanzmini- steriums erging an die übrigen Ministerien das Ansuchen, in bezug der Vertheilung von Remunerationen und Aus- hilfen an Beamte und Diener mit der größten Sparsam- keit vorzugehen und die jedes Jahr bewilligte Summe für Aushilfen und Remunerationen nur in äußerst dringenden Fällen den Beamten und Dienern zuzuerkennen, sonst aber diese Summe nur den Calculanten und Diurnisten in Form von Aushilfen und im Falle von Mehrleistungen als Re- munerationen zuzuwenden. Uebrigens wollen die Ministerien bei Zusammenstellung der Voranschläge die Biffer für den Remunerationen- und Aushilfsfond auf ein Minimum be- schränken, da sowohl den Calculanten als auch den Diur- nisten ohnedies im Verhältnis zur zugenommenen Theue- rung die Entlohnung erhöht und somit entsprechend geregelt wurde.

(Auf der Bahlinie St. Peter-Fiume), namentlich in der Station Dornegg, fuhr, wie der „Slov. Narod“ berichtet, am 24. d. abends 8 Uhr von St. Peter nach Fiume verkehrende gemischte Zug durch Verstellung der Wechsele an die nächst dem Frachtenmagazine stehenden Lastenwaggons; einer der letzteren wurde zertrümmert, Men- schen wurden nicht beschädigt.

(Triest und die Rudolfsbahn.) Die triester Handels- und Gewerbelammer saßte in ihrer Sitzung vom 26. d. folgende Beschlüsse: Das von der Börse-Deputation der Kammer vorgelegte, an das hohe Gesamtministerium gerichtete Gesuch behufs einer directen unabhängigen Ver- bindung Triests mit der Rudolfsbahn wird von der Kam- mer mit einigen kleinen Abänderungen angenommen. Auf Antrag des Herrn Topali beschließt ferner die Kammer, in diesem wichtigen Gegenstande ein Memorandum an Se. Majestät zu richten, welches auch von der triester Bevöl- kerung gezeichnet wird.

(Landwirthen, Viehhändlern und Fleischhauern zur Nachricht.) „Pester Lloyd“ meldet: „Nach bis 8. d. eingelaufenen amtlichen Berichten war das ganze Gebiet Ungarns von der Rinderpest frei. — In Kroatien und Slavonien war die Seuche in den Drischasten Dugoselo, Sastovec, Kopevec, Neu-Eice, Sutovina, Pedenica, Brezane, Dreucec, Jafolje, Horváthi, Dolj, Goljak, Remetic, Jarkepolje, Ordun, Aspergeri und Probindol (agrarer Comitatus); ferner in Botanjeva und Volkicz (veröczer Com.) und in Brod-Moravicza (humaner Com.) noch herrschend; dagegen in Dretovljane (agr. Com.) und Repovec (Warasdin) erloschen, in Prostel- nica und Bulojevec (agr. Com.) ausgebrochen. — In der Militärgrenze grassierte sie in Sibari und Turn (sluiner Regiment), in Sevisste und Rovosello (erstes ba- nater Regiment).“

Für die Unterkrainer

ist im Comptoir dieses Blattes weiters eingegangen: Von der Frau Jeanette Reher 20 fl. und vom Herrn Pупpo 5 fl.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.) Agram, 28. August. Der neuconsti- tuirte Centrumsclub nahm das Clubprogramm

zur Durchführung des Ausgleichs im Land- tage an, ein einverständliches Vorgehen mit dem Dealclub in Staatsfragen als Clubauf- gabe hinstellend.

Triest, 28. August. Die Königin von Griechenland traf hier ein und reiste sofort nach Wien weiter.

Berlin, 28. August. Erzbischof Ledo- chowsky wurde zu 200 Thalern oder 4 Mo- naten Gefängnis, Bischof Koett zu 400 Thalern verurtheilt.

Braunschweig, 28. August. Herzog Wilhelm läßt seine Rechte auf die Hinter- lassenschaft seines Bruders wahren.

Wien, 28. August. Das „Neue Fremdenblatt“ erfährt, daß das Auflösungsdecret des alten Reichsraths gleichzeitig mit der Ausschreibung der directen Wahlen spätestens bis 10. September erscheinen werde. Die Ein- berufung des neuen Reichsraths für den 4. November ist in Aussicht genommen.

Leipzig, 27. August. Der Stadtcommandant macht bekannt, daß bei infolge von Ruhestörungen wie- der nothwendig werdendem militärischen Einschreiten der volle Gebrauch der Waffen eintrete, und fordert die ge- seylich gesinnten Einwohner auf, den Schauplätzen der Ruhestörung fern zu bleiben. Das Polizeiamt verbietet mit Eintritt der Dunkelheit das Zusammengehen und Stehen von mehr als drei Personen auf dem Augustus- platz, Roßplatz, Königplatz und den angrenzenden Pro- menadetheilen. Die Localitäten sind ausnahmsweise um 11 Uhr abends zu schließen. Der Staatsanwalt macht bekannt, daß bei den verübten Gewaltthatigkeiten Wäsche, Kleidungsstücke und andere Gegenstände im Werthe von 1100 Thalern geraubt wurden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. August. Papier-Rente 69 75. — Silber-Rente 73 15. — 1868er Staats-Anlehen 101 50. — Bank-Actien 978. — Credit-Actien 240 50. — London 111 20. — Silber 106 25. — k. k. Münz-Di- caten. — Napoleonsd'or 8 91

Wien, 28. August. 2 Uhr. Schlusscurse: Credit 240 1/2, Anglo 193 1/2, Union 147, Francobank 80 1/2, Handelsbank 112, Vereinsbank 60 1/2, Hypothekarrentenbank 53 1/2, allgem. Bauschaff- schaft 110 1/2, wiener Baubank 131, Unionbaubank 74, Wechsel- bankbank 23, Brigittener 38, Staatsbahn 336, Lombarden 188.

Angekommene Fremde.

Am 27. August. Hotel Stadt Wien. Linger und Bibic, Aste., Wien. — Dr. Pichler, sammt Frau, Triest. — Goldstein, Rsm., Beclin. — Madame Pannus. Hotel Elephant. Schneideritz, M.-Feistritz. — Zglitz, Wis- — Reiz, Triest. — Kostebecky, Edler v. Waagsfeld, Redacteur, sammt Frau, Preßburg. — Köhler, Fabrikant, Zentler. — Blut, Missionär, Nordamerika. Hotel Europa. Kovacic, St. Marcin. — Loser, Rsm., Pest. — Baillon. — Nafi, Eisenbahnbeamte, Rabrefina. Kaiser von Oesterreich. Ibra, Lehrer, Linz. Mohren. Hananofli, sammt Familie, Predmann, Redacteur, und Bensa, sammt Gemahlin, Triest. — Enizi Helena, Ru- dolfswerth. — Gärtner, Feistritz. — Schneider, sammt Frau, Fiume. — Peer, pens. Beamte, Idria. — Binath, Geschäftsmann, Adelsberg. — Topf, Geschäftsmann, Pest. — Klever, Kaffeefabrikant, Marburg. — Tratnik, Geschäftsm., St. Peter. — Koffer, Commis, Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Luftdruck in Millimetern, Witterung, Windrichtung, Windstärke. Includes data for 28th August and weather forecast.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 27. August. Die gestern eingetretene Berstimmung fand heute ihre Fortsetzung, und waren namentlich wieder Baubanken afficiert, während internationale Werthe nicht berührt wurden. Als im weiteren Verlaufe vom Auslande günstigere Meldungen einlangten, besserten sich Stimmung und Course.

Large table of financial data including exchange rates, bank shares, and commodity prices. Columns include item names, gold/silver prices, and exchange rates.